

Antrag der ÖDP-Fraktion zum Städtischen Stellenplan 2024

Wir beantragen eine halbe Stelle der 3. QE im Bereich des Umweltamtes oder des Tiefbauamtes mit dem Tätigkeitsschwerpunkt:

Nachhaltige Stadtentwicklung / Erhalt und Förderung der biologischen Vielfalt.

Begründung:

Die Kartierung von Biotopen und ökologischen Ausgleichsflächen listet für den Bereich der Stadt Ansbach über 3000 ökologische Ausgleichsflächen und Biotopbereiche auf. Darunter befinden sich auch ca. 150 Streuobstbereiche. Nach unserer Beobachtung wird sich derzeit von Seiten der zuständigen Stadtverwaltung nur sehr sporadisch - wenn überhaupt - um Unterhalt, Betreuung und Pflege dieser Flächen gekümmert.

Die untere Naturschutzbehörde hätte aber die Aufgabe, eine an den jeweiligen Schutzziele orientierte Entwicklung all dieser Flächen sicher zu stellen. Hierzu zählen alle erforderlichen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen. Ein weiteres Ziel sollte es sein, über die behördlichen Maßnahmen hinaus zusätzliche Akteure für die Landschaftspflege zu gewinnen. Dies können Landwirte, interessierte Privatpersonen, Landschaftspflegeverbände oder Naturschutzorganisationen sein.

Viele der geschützten Biotope bedürfen spezieller Pflege. Meist ist dafür der jeweilige Flächeneigentümer oder ein Vertragspartner verantwortlich. Viele dieser Biotope liegen auf städtischen Flächen. Insgesamt wird die Pflege unter der Federführung der Unteren Naturschutzbehörde als städtische Pflichtaufgabe durchgeführt. Sofern kein anderer Akteur gefunden werden kann, sollte Anlage, Pflege und Unterhalt der Biotope in kompetenter Weise vom städtischen Bauhof übernommen werden. Denn jede einzelne Fläche verfügt über einen spezifischen Mahd- bzw. Pflegeplan, der mit den weiteren Beteiligten abgestimmt ist.

Nicht erst seit dem erfolgreichen Volksbegehren „Rettet die Bienen“ ist uns bewusst, dass nicht nur großräumige Lebensräume, sondern auch viele kleinere Trittsteine und ökologische Streuobst- und Ausgleichsflächen über die Landschaft verteilt einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten.

Zum o.g. Themenkomplex möchten wir noch daran erinnern, dass unser Antrag vom 15.12.2022 (Stichwort Biotoppflegemanagement und Streuobstpflge) nach wie vor nicht abschließend behandelt wurde.

Paul Sichermann

Friedmann Seiler

Werner Forstmeier

Zur weiteren Information unten beigefügt ist ein Auszug aus **dem Statusbericht Biotopverbund in Bayern** des Bayr. Umweltministeriums

Biotopverbund in Bayern

Dritter Statusbericht – Berichtsjahr 2022

Beispiele aus der Veröffentlichung des Bayr. Umweltministeriums

1. Streuobstpakt – eine Million Bäume für Biotopverbundflächen

Streuobst in seinen verschiedenen Formen als flächiger Bestand, lineare Struktur oder als über die Landschaft verstreutes Netz von Einzelbäumen ist ein Glücksfall für den Biotopverbund. Denn nicht erst seit dem Volksbegehren „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern“ sind die bayerischen Streuobstwiesen ein für viele Arten wichtiger Lebensraum. Es gibt kaum einen Landkreis, in dem nicht der Wert von Streuobst für Landschaftsbild und Naturhaushalt erkannt wurde.

Mit dem Bayerischen Streuobstpakt, den die Staatsregierung mit acht wichtigen Organisationen aus den Bereichen Landwirtschaft, Naturschutz, Produktion und Vermarktung geschlossen hat, rücken die Streuobstwiesen in den Fokus des finanziell größten Naturschutzprojekts in Bayern: Bis 2035 sollen die Streuobst- und Altbestände erhalten und eine Million neue Obstbäume gepflanzt werden. Für den Biotopverbund eröffnet sich dadurch ein enormes Potential: Mit einer konsequenten Umsetzung des Streuobstpakts werden Streuobstwiesen in einem erheblichen Umfang und über einen langen Zeitraum in der Fläche wirksam, der Biotopverbund im Offenland damit ausgeweitet.

Der Aspekt der Doppelnutzung ist dabei besonders wertvoll – eine Streuobstwiese bereichert Wiesen, Weiden oder Äcker um eine zweite Etage als Lebensraum für eine Vielzahl verschiedener Arten und bildet – etwa in Kombination mit einer naturschutzfachlich hochwertigen Unternutzung im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms eine hochattraktive Form der landwirtschaftlichen Nutzung.

Sowohl Umwelt- als auch Landwirtschaftsministerium haben ihre Fördermaßnahmen für die Pflege und die Neupflanzung von Streuobstbäumen wesentlich verbessert und um Aktivitäten in den Bereichen Vermarktung, Öffentlichkeitsarbeit, Forschung und Monitoring ergänzt. Als Mitmachpakt richtet sich der Streuobstpakt mit vielfältigen Angeboten an verschiedenste Träger.

In Schwerpunktgebieten der Streuobstwiesen kann in mehrjährigen Großprojekten zudem im überregionalen Zusammenhang gearbeitet werden. In Oberfranken widmet sich der Landschaftspflegeverband Bamberg bis 2026 dem Thema „Streuobstäcker“ und zeigt damit exemplarisch Chancen für den Naturschutz durch einen kooperativen Ansatz zwischen Verwaltung und Landwirten auf.

2. Bernried am Starnberger See: Biotopverbund in der kommunalen Biodiversitäts-Strategie verankert

In der sanft geschwungenen Hügellandschaft der Gemeinde Bernried sind Altbaumbestände mit beeindruckenden Biotop- und Methusalembäumen – zumeist alte Eichen und Buchen charakteristisch und landschaftsprägend. Gehölze wie naturnahe Hecken und Feldgehölze, Feuchtgebüsche und Feuchtwald sind noch vergleichsweise zahlreich vorhanden. Für die Artenvielfalt bedeutsame, wenn auch nur mehr kleinflächige Bestände, sind die Gewässer und Streu- und Nasswiesenreste in Senken als auch extensiv genutzte Wiesen und kleine Bäche. Wertvolle alte Laubwaldbestände wie Quellmoor- und Sumpfwaldbestände mit Kalktuff-Quellen sind eine Besonderheit.

Insgesamt wurden bislang 87 gefährdete Pflanzenarten nachgewiesen. Vier gefährdete Fledermausarten jagen im Gemeindegebiet. Sechzehn gefährdete Brutvogelarten wurden entdeckt, unter ihnen der stark gefährdete Waldlaubsänger. Eine beachtliche Anzahl seltener Schmetterlinge, Libellen, Käfern (darunter der Eremit als stark gefährdeter Totholzkäfer), Amphibien wie Gelbbauchunken, Reptilien wie Kreuzottern sind zu finden.

Die Gemeinde Bernried ist sich ihrer besonderen Verantwortung für die biologische Vielfalt bewusst. So beschloss der Gemeinderat 2020 einstimmig eine kommunale Biodiversitäts-Strategie zu entwickeln und umzusetzen. Die Biodiversitäts-Strategie umfasst folgende Punkte: Ökologische Aufwertung aller geeigneten kommunalen Flächen, Nistplatzangebot an gemeindlichen Gebäuden, Optimierung der kommunalen Wälder zugunsten von Tagfaltern, Libellen und Gelbbauchunken, Aufwertung einer ehemaligen Bauschutt-Deponie für Amphibien und Reptilien sowie die Optimierung der Weiher und Bäche und deren Umfeld.

Zunächst wurden alle kommunalen Flächen erfasst und persönlich aufgesucht, um schon vorab zu beurteilen, welche Flächen letztendlich aufgewertet werden sollen. Ebenso gilt es alle kommunalen Gebäude, die für gebäudebrütende Vogelarten und Fledermäuse potentiell geeignet sind, zu prüfen. Als interkommunales Projekt zwischen den Gemeinden Bernried und Tutzing ist zudem die Verbesserung des Durchflusses des grenzverlaufenden Rötlbaches zur Wiederansiedlung der hochgefährdeten Mairenke und der Seeforelle beabsichtigt.

Insbesondere die Förderung des Naturschutzfonds sowie des Bezirks Oberbayern (die Gemeinde trägt einen Eigenanteil von 10 %) ermöglicht die Beauftragung eines Naturschutzfachbüros, welches das gesamte Projekt fachlich über die 5 Jahre Laufzeit betreuen wird. Parallel wurde eine Steuergruppe etabliert, die Bürgermeister, Altbürgermeister, eigens eingestellte Projektmanagerin, die Biodiversitätsbeauftragte des Landkreises Weilheim-Schongau (uNB) und einen Vertreter der Regierung von Oberbayern (ROB) umfasst. Bei Bedarf wird der Landschaftspflegeverband, dem die Gemeinde angehört, mit herangezogen, so dass ein kompetentes Team die Umsetzung begleiten kann.

Aufbauend auf einer Habitate- und Strukturkartierung der relevanten Flächen werden Grundlagen für einen Ausbau des Biotopverbundes erarbeitet und Vorschläge für geeignete Maßnahmen sondiert und auf die passenden Akteure aufgeteilt. Wichtig hierbei ist, die kommunalen Flächen und Wegränder innerhalb der Gemeinde als Trittsteine für den Biotopverbund zu ertüchtigen. Selbst kleinere Flächen vor Gebäuden, wie z. B. dem neuen und alten Rathaus, der alten Schule und dem Wasserwerk werden im Gesamtkonzept des Biotopverbundes als wichtig erachtet und integriert. Sie sind auch

im Zusammenhang mit den vielen, zum Teil sehr naturnahen Gärten vor allem im Unterdorf zu betrachten.

Der Gemeinde ist es ein besonderes Anliegen, den kommunalen Bauhof in alle Maßnahmen einzubinden und alle Ansätze mit den Mitarbeitern zusammen zu besprechen und einen Aktions- und zukünftigen Pflegeplan der kommunalen Flächen aufzustellen – dabei wird besprochen was „machbar“ und „weniger machbar“ ist. Der Bauhof baut so neben dem „Praxishandbuch für Bauhöfe – Kommunale Blühflächen“ und Schulungen durch die Kreisfachberaterin Gartenbau auf einer dritten Ebene Kompetenz für die Umsetzung auf.

Ein ganz wichtiger Aspekt der gemeindlichen Biodiversitäts - Strategie ist die Öffentlichkeitsarbeit. Hierbei werden die örtlichen Vereine (Garten- und Verschönerungsverein, Bund Naturschutz, Freundeskreis Bernrieder Park e. V.) bei geeigneten Themen und Aktionen integriert. Hierbei handelt es sich um gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen, wie das Entfernen von invasivem Springkraut, einem Besuch von Biberbauten, einer nächtlichen Flugschau der Fledermäuse o. ä., bei denen die heimische Natur erlebbar gemacht wird und Möglichkeiten entstehen sich einzubringen. Bereits im Vorfeld wurden drei Mikroskope von der örtlichen Firma Microcoat zur Verfügung gestellt, mit denen Kinder und Jugendliche das Plankton des Starnberger Sees und das Leben in Gewässern untersuchen können.

Begleitend gibt es ein Kinderbuch über die Flora und Fauna ausgesuchter Gemeindeflächen, das in Comicform die Kinder heiter an das Thema Biodiversität heranführt. Für die Erwachsenen gibt es Broschüren, u. a. zu den Rote Listen-Arten in der Kommune, zu hier lebenden Vögeln und Fledermäusen und zum Erkennen von unerwünschten Neophyten. Alles wird interaktiv in themenbezogenen Projektarbeitskreisen begleitet.

Zusätzlich werden die Maßnahmen im Internet, in der Gemeindezeitung und in einem monatlich erscheinenden Newsletter veröffentlicht und die Bürgerinnen und Bürger zur Mitarbeit aufgerufen.